

Jerusalem zuerst

von Avraham Burg

„Mir ist klar, dass die Verpflichtung auf die Demokratie ein untrennbarer Bestandteil der heutigen Führung der Autonomieregierung ist. (Dasselbe kann man von der israelischen Führung nicht sagen.) Ich hoffe, dass es für die *[Zwei-Staaten-Lösung]* keinen Weg zurück gibt. Wenn *[jedoch]* die Idee, dieses Streben zu realisieren, im Rahmen eines demokratischen palästinensischen Staates keine Früchte zeitigt, müssen die Palästinenser eine weltweite Initiative in Gang setzen und fordern, dass sie für die Knesset wählen dürfen. Ja, für das israelische Parlament.

Diese Initiative sollte von einer gewaltfreien zivilen Rebellion begleitet werden. Sie wird viel Aufmerksamkeit finden und ein Schlaglicht auf das Paradox der israelischen Scheinheiligkeit und ihres Anspruchs werfen, dass wir die einzige Demokratie im Nahen Osten sind, aber darzulegen vergessen, dass wir eine Demokratie nur für Juden sind. Denn wir sind auch der einzige koloniale Besatzer, der in der westlichen Welt übriggeblieben ist.

Um die Ernsthaftigkeit ihrer Absichten zu beweisen, brauchen die Palästinenser ein Pilotprojekt. Hier ist es: Die palästinensische Führung sollte die Araber in Ost-Jerusalem auffordern, sich für die nächsten Kommunalwahlen zu organisieren. Seit 1967 haben etwa eine Viertelmillion Araber das Recht, allein für das Rathaus in Jerusalem ihre Stimme abzugeben. Aus Protest gegen die anstößige Annexion des östlichen Teils der Stadt haben sie nie von ihrem demokratischen Recht Gebrauch gemacht. Doch dieser Protest hilft nicht wirklich.

Die Zeit ist gekommen, dass der Zorn sich in einen konstruktiven Schritt verwandelt. Ich zweifle nicht daran, dass in dem Moment,

wenn die Mitglieder der Ratsversammlung in Israels Hauptstadt die Bewohner Ost-Jerusalems vertreten, jeder aufwachen wird.

Sogar Netanjahu, der immer als letzter aufwacht, wird mit Sicherheit aufmerken. Denn eine palästinensische politische Teilhabe in Jerusalem bedeutet eine Stadt, die allen ihren Bewohnern gehört. Das wird sich sehr von der miserablen Situation der Diskriminierung von heute unterscheiden. Eine Stadt, die allen ihren Bewohnern gehört, ist nur der Prolog für einen Staat, der allen seinen Bürgern zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer gehört. Das ist der wahre Preis, den Netanjahu und die Rechte für ihre Weigerung [die Zwei-Staaten-Lösung zu akzeptieren] bezahlen müssen.“

Auszug aus dem Beitrag von Avraham Burg „Jerusalem zuerst“ in der hebräischen Ausgabe der Tageszeitung „Haaretz“ vom 13.10.2011. Der Autor, ehemaliger Präsident der „Jewish Agency“ und danach Präsident der Knesset, bedauert darin den beklagenswerten Auftritt Barack Obamas am 21. September 2011 vor der UN-Vollversammlung. Nach dem Versagen des US-Präsidenten, so Burg, bleibe als einzige Hoffnung für die Zwei-Staaten-Lösung nur Machmud Abbas, Chef der Palästinensischen Autonomieregierung. Aus dem Hebräischen unter Beiziehung der englischen Fassung von Reiner Bernstein, München.
